



Sorj Chalandon: Wilde Freude

Roman

Sorj Chalandon: Mein fremder Vater

Roman

Material für Lesekreise

Mit einem Exklusivinterview mit Dr. phil. Klaus Kufeld über
Hoffnung, Solidarität und den Vorteil von
Kunstschaffenden, persönliche Verwundungen im Werk
verarbeiten zu können.

Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen zu ›Wilde Freude‹

1. »Der Journalist ist dafür da, die Tränen festzuhalten, der Schriftsteller dafür, sie fließen zu lassen.« Sorj Chalandon in einem Interview mit Véronique Rossignol in *Livre Hebdo*, 5. Juli 2019.
2. »Wie man tröstet, wie man beschützt, wie man unsagbares Leid besänftigt.« (S. 149) Jeannes Begegnung mit Brigitte, Mélody und Asia ist schicksalhaft.
3. Matt Hervineau lässt seine Frau im Stich, als sie ihn am dringendsten braucht. Sie haben jetzt die Möglichkeit, ihn zur Rede zu stellen.
4. Jeanne nennt ihre Krankheit Kamelie. Welche Assoziationen haben Sie mit dieser Blume?
5. Jeanne Hervineau und ihre Freundinnen überfallen ein Pariser Juweliergeschäft. Empfinden Sie dennoch Sympathie für diese drei Frauen?
6. »Ich hatte die Ente Gavroche zu meiner Lebenshoffnung gemacht. Ohne sein Zutun und ohne sein Wissen war dieses struppige runde Etwas ich geworden.« (S. 185)

Welche Gedanken haben Sie beim Anblick einer watschelnden Ente am See?

7. »Ich träumte von einer einzigen Tat: Jeanne Sorry zu vernichten. Das brave Mädchen, die brave Schülerin, die brave Ehefrau, die von der Gleichgültigkeit bis zur Verachtung alles hinnahm.« (S. 204)

Zitiert wird nach der 2020 bei dtv erschienenen deutschen Erstausgabe in der Übersetzung von Brigitte Große. Die französische Originalausgabe ›Une joie féroce‹ erschien 2019.

»Die Sehnsucht der Menschen betrifft oft das Äußerste.«

Ein Interview mit Dr. phil. Klaus Kufeld, Philosoph, Politikwissenschaftler und Gründungsdirektor des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen am Rhein

Wir gehen automatisch davon aus, dass Hoffnung und die Hoffnung behalten eine segensreiche Einstellung ist. Was aber, wenn die Hoffnung nur eine Illusion ist und die Wahrheit verschleiert? Wäre es dann nicht wichtig, hoffnungslos zu werden, um dem zu begegnen, was ist?

Jeder Mensch hofft, denn die Hoffnung ist eine anthropologische Konstante. Insofern ist Hoffnung keine Einstellung, sondern ein affektiver Impuls, den wir über das Denken »steuern« können. Wenn Hoffnung auf Wirklichkeit trifft, lässt sie sich belehren. Zum belehrten, belehrbaren Hoffen gehört das Scheitern, die enttäuschte Hoffnung, sonst wäre sie Zuversicht. Ernst Bloch sagt: »Wenn wir zu hoffen aufhören, kommt, was wir befürchten, bestimmt.«

»Hoffnung ist keine Einstellung, sondern ein affektiver Impuls.«

Die Begegnung der Buchhändlerin Jeanne mit Melody, Asia und Brigitte gibt ihr Auftrieb. Braucht Hoffnung Verbündete?

Ob Hoffnung Verbündete braucht? Gute Frage. Da bei jeder Hoffnung immer ein Quäntchen Verzweiflung mitschwingt, führt sie in der Tat zum Impuls der Zusammenführung von Interessen. Interessen? Rationalisierte Hoffnung klammert sich an Gründe, gute Gründe, und die führen mitunter zum Zusammenschluss. Ein Solidarisierungseffekt. So mögen ganze Bewegungen entstehen, die sich letztlich nur über die `guten´ Gründe messen lassen.

Jeanne wird von ihrem Mann verlassen. Muss man lernen, sich selbst zu lieben, auch wenn andere uns die Liebe versagen?

Sich selbst zu lieben heißt zu sich selbst stehen. Ansonsten wäre Selbstverliebtheit ein gefährlicher Weg. Jeanne erkennt, dass sie es womöglich mit einem Schwächling zu tun hatte, der nicht für sie einstehen kann. Wird sie am Ende nicht stärker, wenn sie zur `eigenen Tat´ greift? Insofern hat ihr das Problem gewiss nicht geschadet.

Wie blicken Sie auf die Sehnsucht vieler Menschen, ihr »Gewordensein« nochmals radikal in Frage zu stellen? Oft braucht es dafür den äußeren Auslöser, aber was meinen Sie, braucht der Mensch, um sich neu zu definieren, aus sich selbst heraus, freiwillig oder ohne die äußere Katastrophe? Wie verlassen wir das sichere Ufer und können uns wieder dem Strom des Lebens anvertrauen?

Die Sehnsucht der Menschen betrifft oft das Äußerste. Das in den wenigsten Fällen sich erfüllt, aber viral in einem weiterarbeitet. Eine einschneidende Erfahrung im Leben eines Menschen stellt das eigene Sein vollkommen in Frage. Angesichts schwindender Hoffnung ist man bereit, `alles´ in die Waagschale zu werfen, um der Existenz noch Wesentliches abzutrotzen. Das Drängende kommt in den Worten von T.S. Eliot zum Ausdruck: »Rasch jetzt, hier, jetzt, immer.« Aber wenn man hier keine Gerechtigkeit spüren mag, ist dann Selbstgerechtigkeit zu rechtfertigen? Ein sicheres Ufer gibt es nicht. Keiner steigt zweimal in denselben Fluss, alles ist in Bewegung. Letztlich kann man nur auf sich selbst hören und fragen, was das, was man tut, mit einem selbst zu tun hat.

»Eine einschneidende Erfahrung stellt das eigene Sein vollkommen in Frage.«

Kann ein Mensch, der in einer extremen Situation gelebt hat - eine schwere Kindheit, eine Trennung - jemals wieder zur Normalität übergehen?

Der Mensch soll prüfen, was eine »extreme Situation« mit ihm gemacht hat. Haben sich etwa nur die Rahmenbedingungen geändert oder ist die Persönlichkeit, das Selbstverständnis angegriffen? Extreme Erlebnisse geben dem Menschen oft den entscheidenden Ruck, denn er fragt sich: Was hat es zu bedeuten, dass es gerade mir passiert? Wer dann zur Normalität zurückkehrt, nimmt sich gewiss selbst mit; die Verletzung wird als Läuterung erlebt.

Sorj Chalandon hat einmal gesagt »Jedes meiner Bücher entspricht einer Wunde. In ›Wilde Freude‹ geht es um Leid und Hoffnung, in ›Mein fremder Vater‹ verarbeitet er seine größte Wunde, die eigene Kindheit unter einem gewalttätigen Vater, einem Tyrann und Aufschneider. Hat ein Schriftsteller bzw. ein Künstler einen Vorteil, weil er Leid kreativ verarbeiten kann?

Die kranke Jeanne aus ›Wilde Freude‹ zum Beispiel dreht mit ihrer Aktion das Passive in das Aktive. Eine doppelte Erfahrung sozusagen: das Passive wird in das Aktive gedreht. Ja, jeder Künstler hat das feine Mittel der Sublimierung. Er bleibt damit nicht bei seiner persönlichen Geschichte, etwa einer Verletzung, weil er in der Verarbeitung und Veröffentlichung eine gesellschaftliche oder philosophische Aussage anstrebt, die beim Leser oder Betrachter entsprechend wirken mag. Sein Text beziehungsweise sein Bild überzeichnet das Geschehen von Leid und Gewalt und macht es dadurch zugänglich, interpretationsfähig und optimistischen Gedanken zugewandt. Camus sagt in der ›Pest‹, »was man in den Heimsuchungen lernen kann, nämlich, dass es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt«.

**»Jeder Künstler hat das
feine Mittel der
Sublimierung.«**

Dr. phil. Klaus Kufeld ist weitgereist und hat zahlreiche Monografien und Editionen, hauptsächlich zum Reisen und zum utopischen Denken, veröffentlicht. 2021 erscheint eine Vortrags- und Essaysammlung unter dem Titel ›Mut zur Utopie‹. www.klaus-kufeld.de

© Dr. phil. Klaus Kufeld und dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG 2020

Das Interview führte Olga Tsitiridou. Wir danken Dr. phil. Klaus Kufeld für seine Bereitschaft zu diesem Exklusivinterview für das dtv-Lesekreismaterial.

Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen zu ›Mein fremder Vater‹

1. »Die historische Wahrheit dieser privaten, erlebten Geschichten enthält auch, gebrochen in gebrochenen Gestalten, die Wahrheit der Historie. Das alles ist meisterhaft gemacht, mitreißend erzählt.« Jürgen Ritte in Neue Zürcher Zeitung, 9. Juli 2019
2. »Der Vater von Pécouse war Fluglotse. Monsieur Legris war Automechaniker. Unter den Vätern gab es Arbeiter, Angestellte und Kellner im Restaurant, wie bei dem Rothaarigen. Roman besuchte seinen Vater immer in der Sägemühle am See. Der von Chavanay war bei der Post. Nur von meinem wusste ich nichts.« (S. 45)
3. »Sie sah nichts, meine Mutter. Nie hatte sie etwas gesehen.« (S. 7)
4. »Jetzt würde er, Luca Biglioni, seine Familie rächen, für alles Leid, das man ihnen zugefügt hatte. Und später, wenn de Gaulle tot und die Algerier wieder Franzosen wären, würde er zurückkehren.« (S. 96)

Émiles Freund Luca kommt aus Oran und ist ein Pied-Noir, ein Algerienfranzose.

5. »Kein Kind verlässt mitten in der Nacht seine Familie, um de Gaulle zu töten und Hochzeit zu feiern. Das war idiotisch, unmöglich. Mehr als fünfzig Jahre später kann ich immer noch nicht glauben, dass Luca Biglioni das tatsächlich getan hat.« (S. 153)

Der junge Émile verstrickt sich in Schuld, indem er seinen Freund Luca zu einer unmöglichen Tat anstiftet. Warum tut er das?

6. »Zwanzig Jahre später roch es wie in einer Gruft. Jeder Raum war genauso eingerichtet wie in der Wohnung, in der ich meine Kindheit verbracht hatte. Dieselben Möbel, die Kunstdrucke, die Deckchen auf den Sesseln, das Tisch Tuch, die Puppen, die Miniaturfläschchen in der Bar. Sie hatten ihre vier Wände ausgetauscht, aber die ganze Tristesse mitgenommen. Kein zusätzlicher Stuhl, keine neue Uhr. Sie hatten das Neue im Alten eingemauert.« (S. 209)

Welche Bilder löst Émiles Beschreibung der Wohnung seiner Eltern in Ihnen aus?

7. »Bevor ich ging, beugte ich mich über meinem Vater. Küsste ihn auf die Haare. Sie rochen nach Eau de Cologne. Er zuckte nicht zusammen.« (S. 226)

Zitiert wird nach der 2017 bei dtv erschienenen deutschen Erstausgabe in der Übersetzung von Brigitte Große. Die französische Originalausgabe ›Profession du père‹ erschien 2015.

Fakten zum Algerienkrieg

- Der Algerienkrieg (1954 - 1962) war eine der blutigsten militärischen Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.
- Ab 1830 war Algerien französische Kolonie. Das Besondere: Im Unterschied zu anderen kolonialen Territorien wurden Teile Algeriens 1848 französisches Staatsgebiet, das bedeutete, dass die Algerier auf dem Papier französische Staatsbürger wurden, wenn auch nicht mit allen Rechten. Algerien war also mit den politischen Strukturen in Paris verwoben.
- Seit 1954 lebten 1 Million Europäer im Land, die die staatlichen Strukturen dominierten. Die algerische Bevölkerung, die die Mehrheit bildete, wurde diskriminiert und hatte nicht die gleichen Rechte wie die französischen Staatsbürger in Algerien, die »pieds-noirs« – Schwarzfüße genannt, wurden.
- Ab der Jahrhundertwende entstanden unterschiedliche Strömungen von Nationalbewegungen, die ein Ziel hatten: die Entkolonialisierung Algeriens. Im Mai 1945 schlug das französische Militär auf brutalste Weise einen Aufstand in Ostalgerien nieder.
- Die FLN (Front de Libération Nationale = Nationale Befreiungsfront) wurde im März 1954 gegründet und war eine algerische Partei, die die Unabhängigkeit Algeriens von Frankreich erreichen wollte. In der Nacht zum 1. November 1954 trat die FLN mit einer Anschlagsserie in Erscheinung, zunächst eine Verzweiflungstat einer kleinen Gruppe von Nationalisten. Frankreich reagierte brutal auf die Anschläge, der Rückhalt der FLN in der algerischen Bevölkerung wuchs.
- Der Algerienkrieg war eine Mischung aus massiver Repression und Reformbemühungen. Eine breite politische Mehrheit in Frankreich wollte ein gewaltsames Niederringen der FLN erreichen. Militär und Polizei versuchten mit Sondervollmachten und Notstandsgesetzen, den Guerillakrieg zu beenden. Die Zivilbevölkerung wurde stark in Mitleidenschaft gezogen, Folter gehörte zum Alltag, die französische Verwaltung richtete Internierungslager ein, es gab massenhafte Zwangsumsiedlungen.
- 1958 kommt Charles de Gaulle an die Macht - Gründung der Fünften Republik. Zunächst will er die Loslösung Algeriens von Frankreich verhindern.
- 1961 gründet sich die OAS (Organisation de l'armée secrète = Geheime bewaffnete Organisation) getragen von Militärkreisen, die eine Unabhängigkeit Algeriens mit brutalen Mitteln unbedingt verhindern will. Die Organisation und ihr nahestehende Kreise schrecken auch nicht vor Attentatsversuchen auf Präsident de Gaulle zurück.
- Im April 1961 unternahmen vier Generäle der OAS (Raoul Salan, Maurice Challe, Edmond Jouhaud und André Zeller) einen Putsch, der verhindern sollte, dass de Gaulle seine Politik einer allmählichen Ablösung Algeriens von Frankreich fortsetzen konnte. Dieser Putschversuch scheiterte.
- Mit dem Friedensvertrag von Evian im März 1962 wurde der Krieg beendet und Algerien ein unabhängiger Staat

Quelle: Algerien und Frankreich – Vom Kolonial- zum Erinnerungskrieg? In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 12. August 2016; Das Trauma In: Fluter, Das Heft – Nr. 62, 20. März 2017.

[Filmtipp zum Thema: »Die Hölle von Algier« mit Alain Delon, Frankreich, 1964]

dtv *Lesekreis-Portal*

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter www.dtv.de/lesekreise.

Gerne halten wir Sie mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material?

Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?

Dann freuen uns über Ihre Nachricht an lesekreise@dtv.de.

1. Autor: **Sorj Chalandon**

2. Titel: **Wilde Freude. Roman**

3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

5. Wann gelesen?

6. Was mir gefallen hat:

7. Was mich gestört hat:

8. Darüber möchte ich reden:

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

12. Mein Fazit:

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen?

Ja

Nein

14. Fazit der Gruppe:

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Ja

Nein

Begründung:

16. Was sollen wir als nächstes lesen?

-
1. Autor: **Sorj Chalandon**
 2. Titel: **Mein fremder Vater. Roman**
 3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

5. Wann gelesen?

6. Was mir gefallen hat:

7. Was mich gestört hat:

8. Darüber möchte ich reden:

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

12. Mein Fazit:

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen?

Ja

Nein

14. Fazit der Gruppe:

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Ja

Nein

Begründung:

16. Was sollen wir als nächstes lesen?
